

Ein kämpferisches Frauenleben

Autor(en): **Soltermann, Irene**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **82 (2004)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein kämpferisches Frauenleben

Ina Boesch: Gegenleben. Die Sozialistin Margarethe Hardegger und ihre politischen Bühnen. Zürich: Chronos 2003, 436 S., Fr. 48.–.

Regula Bochsler: Ich folgte meinem Stern. Das kämpferische Leben der Margarethe Hardegger. Zürich: Pendo 2004, 456 S., Fr. 44.–.

Margarethe Hardegger wird 1882 geboren und ist zu Beginn des 20. Jahrhunderts politisch tätig, in einer Zeit, in der die Frauen in der Öffentlichkeit so gut wie keine Rolle spielen. Ihr Leben sieht für die damaligen Verhältnisse nach einer aussergewöhnlichen Frauenkarriere aus. Sie gibt ihre Arbeit beim Telegraphenamts auf und bereitet sich am städtischen Gymnasium in Bern auf die Matura vor. Sie studiert an der Universität Bern als eine von ganz wenigen Frauen Jurisprudenz und Volkswirtschaft, und sie ist mit dem Juristen August Faas verheiratet, von dem sie zwei Töchter hat. Für Hardegger ist die Schwangerschaft allerdings kein Grund zur Heirat, doch Faas fürchtet um seine Karriere als Jurist.

Die Telefonistin und Jusstudentin aus dem Berner Länggassquartier, Tochter einer Hebamme und eines sozialreformerischen Vaters, wird 1905 mit 23 Jahren die erste Sekretärin des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes (SGB). Sie empfiehlt sich den massgeblichen Männern des SGB (Hermann Greulich und Howard Eugster-Züst) als schreibgewandte Intellektuelle, mitreissende Rednerin und Organisatorin zweier Streiks von Seiden- und Tabakar-

beiterinnen. Doch da sind zwei männliche, ältere Sekretariatskollegen konservativerer Gesinnung. Für sie mag es angehen, dass sich Margarethe Hardegger für das *Frauenstimmrecht* und eine *Mutterschaftsversicherung* einsetzt, dass sie aber auch für die Freie Liebe eintritt, die Frauen über Verhütungsmethoden aufklärt und sogar das *Militär abschaffen will*, ist der Provokation zu viel. Während ihrer gewerkschaftlichen Tätigkeit gibt sie die beiden Frauenzeitschriften «*Die Vorkämpferin*» und «*l'Exploitée*» heraus. Nachdem sie ihre Stelle als verloren ansieht, legt sie sich keinerlei Zwang mehr auf und spricht auf Anarchistenkongressen und Versammlungen des Internationalen Arbeitervereins über Freie Liebe, wird Mitglied der Groupe Malthusie und wegen Verbreitung von «unsittlicher» Literatur im Wallis verhaftet und gebüsst. 1909 erfolgt die Entlassung beim SGB – die roten Patriarchen sind wieder unter sich.

Auf die SGB-Stelle folgen turbulente Zeiten: 1909 zieht es die Bernerin nach München zur Schwabinger Boheme. Ihr Engagement für den anarchistischen «Sozialistischen Bund» hängt eng mit ihrer langjährigen Beziehung zum Deutschen Gustav Landauer zusammen, einem wichtigen Theoretiker dieser Vereinigung, der mit Erich Mühsam und anderen am 6. April 1919 die Münchner Räterepublik ausruft und wenige Tage später verhaftet und brutal ermordet wird. Mit Gustav Landauer verliebt sich Margarethe Hardegger in den Mann, mit dem sie glaubt, die Welt verändern zu können. Einen Tag nach der Kündigung beim SGB erscheint

die erste Nummer der von ihr gemeinsam mit Gustav Landauer herausgegebenen Zeitschrift «Der Sozialist». Doch Landauer desavouiert seine anarchistische Theorie durch seine patriarchale Lebenspraxis. Da er sich von seiner Ehefrau nicht trennen und dieser auch nichts von seiner sexuellen Beziehung sagen will, dient ihm die Gefängnisstrafe der Geliebten wegen einer falschen Zeugenaussage als Vorwand für den Bruch. Zankapfel sind die Freie Liebe und die Psychoanalyse. Während sie in Haft ist, erfolgt auch die Scheidung von August Faas.

Margarethe H. geht mit Landauer ein Verhältnis ein, das für sie unter dem Stern der Freien Liebe steht. 1908 hält sie auf Einladung des Internationalen Arbeitervereins in Bern einen Vortrag über die Freie Liebe, Verhütung, den Staat und die neue Gesellschaft. Sie erklärt zum ersten Mal öffentlich, die Ehe müsse abgeschafft werden: «Sie ist Unsinn. Die Ehe ist ein altes, den Nützlichkeits- und Räuberinstinkten des Mannes zuliebe geschaffenes Gewohnheitsrecht. Die heutige Frau braucht keine Ehe mehr. Sie kann für sich selber sorgen. Die Ehe bringt ihr nur Leiden und Knechtschaft.» (vgl. Bochsler, S. 87).

Durch den Bruch mit Landauer verschafft sich Margarethe Hardegger Raum, kann sich buchstäblich etwas Neues aufbauen: eine Kommune am Pflugweg mit gemeinsamer Kasse und gemeinsamer Gesinnung. Ihr Vater, der kurz vor ihrem Gefängnisaufenthalt stirbt, vermacht ihr das Häuschen im Schatten der Schokoladefabrik Tobler. Sie ist überzeugt, dass der Sozialismus jederzeit und in jeder Gesellschaft möglich ist und lediglich wagemutige Pioniere den ersten Schritt zur Gründung von «sozialistischen Wohnformen» tun müssen. Im Vorfeld des Ersten Weltkrieges wird das Haus am Pflugweg für viele heimatlose Kriegsdienstverweigerer zu einer neuen Heimat. Als im Frühjahr 1914 der Ausschuss der Sozialdemokratischen Partei den radikalen Fritz Brupbacher aus

der Partei ausschliessen will, wehren sich viele Linke gemeinsam mit den ständigen Bewohnern des Pflugwegs gegen dieses Vorhaben. Margarethe H., die wie immer emsig die Fäden zieht, kann nicht mithalten, weil sie bereits nicht mehr Mitglied der Partei ist. Nach Ina Boesch bezeichnet sich Hardegger zwar als Sozialistin, doch ob sie sich eher zu den «idealistischen Sozialisten» im Sinne Brupbachers zählt oder zu den «freien Sozialisten» wie Landauer oder zu den «anarchistischen Christen», wie Tolstoi einer war, bleibt unklar.

Versuche, ihr Studium erneut aufzunehmen, scheitern wiederholt, und ihre beiden Dissertationen bleiben unvollendet. Schuld daran sind u.a. Gerichtsprozesse. Hardegger wird angeklagt und verurteilt wegen Meineids zugunsten eines anarchistischen Bombenlegers und wegen Beihilfe zur Abtreibung. 1916, nach Absitzen einer Gefängnisstrafe, zieht MH mit ihren beiden Töchtern nach Chur zu ihrem neuen Freund Hans Brunner, einem deutschen Schreiner und Militärdienstverweigerer, den sie 1950 auf Anraten ihrer Tochter Olga heiratet.

Obwohl das Kommune-Experiment am Pflugweg bald scheitert, gibt Hardegger nicht auf. Sie will in verschiedenen Landkommunen dem Kapitalismus entfliehen. Ein Siedlungsversuch in Minusio im Tessin scheitert an zwischenmenschlichen Problemen und an ökonomischer Not. Sie gründet zusammen mit Hans Brunner das Villino Graziella, eine Siedlung «des Sozialistischen Bundes» in der Nähe des Monte Verità. Sie referiert auf dem Monte Verità über Siedlungswesen. Hier erfährt sie von der Münchner Räterepublik und der Ermordung Gustav Landauers, später von der Ermordung Erich Mühsams durch die Nationalsozialisten. Ab 1933 und während des Krieges engagiert sie sich für die Flüchtlinge aus Deutschland. Sie schliesst sich der Inter-

nationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit (I.F.F.F.) an, deren Schweizer Sektion unter dem Vorsitz von Clara Ragaz steht. Margarethe Hardegger ist auch mit der Chemikerin und Pazifistin Gertrud Woker befreundet. Die Initiative (u.a. im Tessin eine Ortsgruppe zu gründen) stösst im Schweizer Zweig der I.F.F.F auf keine Gegenliebe. Clara Ragaz fürchtet, dass Hardegger, die «in ihrer Arbeit nicht zuverlässig» war, «die Liga diskreditieren könnte». (Boesch, S. 203). Nach dem Zweiten Weltkrieg ist Hardegger Mitbegründerin der Schweizerischen Friedensbewegung. Noch 1963 (durch einen Schlaganfall halbseitig gelähmt) nimmt sie am ersten Ostermarsch teil. Wenig später stirbt sie im Alter von 81 Jahren. Ein Leben, das auch heute noch Vorbildcharakter hat!

Margarethe Hardegger war in über zwanzig Organisationen aktiv, von denen viele heute entweder nicht mehr oder kaum mehr bekannt sind. Auf den meisten Bühnen hatte sie zwar oft nur einen marginal zu nennenden Auftritt. Trotzdem spielte sie eine wichtige Rolle, versuchte sie doch die verschiedenen Kräfte miteinander zu vereinen.

Es ist zu begrüßen, dass die kämpferische Sozialistin Margarethe Hardegger mit zwei Biografien gewürdigt wird. Sie blättern vor den Augen der Leserschaft ein

reichhaltiges Kapitel der jüngeren Schweizer Sozialgeschichte auf. Ina Boesch hat sich bei ihrer Biografie unter anderem an zahlreichen überlieferten Fotografien orientiert und kommentiert darin vermutete Seelenzustände, die mitunter etwas weit hergeholt wirken. Auf den ersten 130 Seiten beschreibt sie deren Leben sehr anschaulich. Im zweiten Teil des Buches folgen 23 Porträts von Organisationen, in denen MH gewirkt hat. Hier wird die Biografie zum Nachschlagewerk, das als solches ganz nützlich ist. Regula Bochsler schreibt in ihrer Einleitung, dieses Buch sei ein Versuch, das nachzuholen, was MH nicht vergönnt war. Bochslers Arbeit ist über alle 456 Seiten eine klassische Biographie. Durch die Identifikation der Autorin mit ihrer Figur («Ich folgte meinem Stern») liest sich das Buch zügig, aber manchmal wird nicht klar, ob Hardegger ihrem Stern in die Zukunft folgt oder die Autorin dem ihren in die Vergangenheit. Es sind umfangreiche Chroniken eines bewegten Lebens, die aber beide eine derartige Fülle von teils nebensächlichen Details aneinander reihen, dass die Leserin vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr sieht. Regula Bochsler und Ina Boesch bieten eine Fülle Einsichten in die internationalistische Schweizer Linke. Margarethe Hardegger als Bindeglied blieb mir trotz 900 Seiten Lektüre etwas rätselhaft.

Irene Soltermann